

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausrägern 1,20 Mk., in den Zustabellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — **Spezialdruck** der Redaktion abends von 8 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Interaktionsgebühren: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Witze in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für persöhnliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Reklamen außerhalb des Inlandenteils 40 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 247

Dienstag, den 21. Oktober 1913.

153. Jahrgang

Die Weiße des Völkerschlag-Denkmal.

Leipzig, 18. Oktober.

Unter Beteiligung einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge hat heute die Enthüllung des Völkerschlag-Denkmal in Anwesenheit des Kaisers Wilhelm, der deutschen Bundesfürsten, mehrerer auswärtiger Fürsten und hoher Staatswürdenträger stattgefunden.

Um 8 Uhr früh hatte sich umweit des Reichsgerichts der Zug der farbertragenden Studenten aus den einzelnen deutschen Universitätsstädten geordnet. Weiter bildeten die Gemanns, die Schulen, die Jungdeutsches-Bünde, die Militär-, Veteranen- und Kriegervereine, die Turner, Gefangenvereine usw.

In der Nähe des Hauptbahnhof, auf dem Sonderzug über Sonderzug einleit, hatten Tausende Kofte gefasst. Wenige Minuten nach 11 Uhr traf der König von Sachsen in der Uniform der Grimmaer Husaren ein und begab sich mit großem Gefolge zur Antikfontaine.

Um 10 Uhr 45 Minuten traf der Sonderzug des Kaisers ein, beim Eintreten in die Bahnhofshalle mit brausem Hurrah der Menge begrüßt.

Seine Majestät, der das Band des Schwarzen Adler-Ordens über der Generals-Uniform trug, nahm den Front-Bericht des kommandierenden Generals von Kirchbach entgegen. Die beiderseitigen Gefolge wurden einander vorgestellt, der Kaiser unterhielt sich mit den Generälen und nahm dann den Paradebericht über die aufgestellte Ehren-Kompagnie ab.

Nach kurzem Aufenthalt im Fürstenzimmer befieg der Kaiser den Wagen und fuhr mit dem König von Sachsen zum Denkmalsplatz. Der Wagen wurde von Mannen eskortiert, überall tönten den Majestäten lebhaft Hurrahs entgegen, worfür die ununterbrochen freundlich dankten.

Kurz vor 1/12 Uhr herrschte einen Augenblick tiefe Stille. Dann wird es plötzlich lebendig. Die Vorwagen und Reiter finden an, daß der Kaiser mit dem König von Sachsen herankommt. Ein großer Jubel hebt an. Stürmische Begrüßung von allen Seiten. Truchschwenken, Entschloßung des Hauptes und lebhaftes Hochrufen empfangen die Majestäten, die nach allen Seiten hin freundlich dankten. Bald haben sie die Thronberger Brücke erreicht. Für diejenigen, die nicht offiziell an der Weißefeier teilnehmen konnten, hat hiermit das Fest einen gewissen Höhepunkt erreicht. Und während das obere Fest am Völkerschlag-Denkmal beginnt, wird es an der oberen Reigen-

hainer Straße leerer und leerer, Tausende und aber Tausende treten den Heimweg an. Auch Pfadfinder, die an der Spalierbildung beteiligt waren, marschieren unter hellem Klang mit der Menge zurück.

Tausende und aber Tausende hatten hier Aufstellung genommen, Militär- und Kriegervereine, und dicht gefüllt Kopf an Kopf waren die riesigen Tribünen. Ein unvergeßliches farberreiches Bild bot das Ganze, und doch verstand die Menge vor den kolossal Dimensionen des Erinnerungsdenkmal, das heute seine Weiße finden sollte. Kurz nach 11 Uhr fanden sich nach und nach die fürstlichen Gäste ein, mit ihnen auch die Bürgermeister der Hanfsstädte, im Fürstentum am Eingang zum Völkerschlag-Denkmal empfangen durch die Prinzen des sächsischen Königshauses. Eine vom 106. Infanterieregiment gestellte Ehrenwache erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Gegen 1/12 Uhr kündeten die lauter und lauter werdenden Hochrufe das Nahen des Kaisers, den bei seinem Erscheinen fürstliche Hurrahrufe empfingen. Lächelnd dankte der Kaiser für die Dationen, um dann seinerseits die anwesenden Fürstlichkeiten zu begrüßen. Dann nahm die Weiße ihren Anfang.

Mächtig hallten die Klänge des niederländischen Dantegetes über den Festplatz unter Musikbegleitung von allen anwesenden gelungen. Dann betrat der verdienstvolle Vorsitzende des Denkmalskomitees und des Deutschen Patriotenbundes Kammerat Diehm die Tribüne, um die Weiße zu halten.

Die Weiße am Denkmal.

Kammerat Clemens Diehm gab in seiner Weißerede einen Überblick über die Ereignisse, die der Leipziger Schlacht vorausgingen, und fuhr dann fort: „Der Kampfplatz rings um Leipzig ist eine geweihte Stätte, ein Heiligtum des gesamten deutschen Volkes geworden, geheiligt durch die dargebrachten Opfer an Gut und Leben für die Freiheit des Vaterlandes, geheiligt, weil hier unsere Heldenväter die kriegenden Bande des Eroberers zerrümmerten, hier die solange ersehnte Freiheit im harten Kampfe des Lebens und der Seele wiedergewannen, um wieder ein einzig Volk von Brüdern zu werden. Hier unter dem Donner der Kanonen sind das deutsche Volksbewußtsein und das deutsche Volkstum von neuem geboren worden, die hohen Güter, auf denen sich später als sicheren Grundstein das neue Deutsche Reich begründen konnte. Die Befreiungskriege begannen die Fäden zu knüpfen, jago Wilhelm der Große, die heute die deutschen Stämme je länger und

desto inniger verbinden. Dem Werden des Deutschen Reiches ging ein Werden des deutschen Volkes voraus, und hier ist die Geburtsstätte, heute der Geburtstag!“

In der russischen Gebärdnisfirche.

Leipzig, 18. Oktober. Die Fürstlichkeiten unter Führung des Kaisers begaben sich vom Park Meusdorf aus um 1/2 12 Uhr in Automobilen nach der gestern eingeweihten russischen Gebärdnisfirche, wo sich die russische Geistlichkeit, die Mitglieder der russischen Militärdeputation, Vertreter der russischen Botschaft in Berlin und des Auswärtigen Amtes in Petersburg und des Kirchenbauamtes verammelt hatten, zu einem feierlichen Teideum zu Ehren der 1813 gefallenen russischen Offiziere und Soldaten, zu deren Gedächtnis das Gotteshaus errichtet worden ist. Der Gottesdienst wurde in russischer Sprache abgehalten.

Leipzig, 18. Oktober. Im Rathaus wurden die Fürsten von dem Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Dietrich, das Treppenhause herausgeliekt und in die Wandelhalle geführt, deren Galerie mit Damen der Stadt besetzt war. Der Oberbürgermeister hielt sodann eine Ansprache. Der Kaiser und der König von Sachsen verneigten sich nach der Rede gegen die Stadtvertreter und schritten dann in den Festsaal des Rathauses, wo gegen 2 Uhr ein Frühstück stattfand, das der Rat der Stadt gegeben hatte. Es wurde an einzelnen Tischen gespeist. In der Haupttafel saß neben dem Kaiser der König von Sachsen, links von diesem Großfürst Knirrl, rechts vom Kaiser Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz-Regent Ludwig von Bayern und Prinz Wilhelm von Schweden, an beiden Seiten schlossen sich die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte an. Gegenüber dem Kaiser saßen der Oberbürgermeister, der Reichstanzler, der Präsident des Patriotenbundes, die Spitzen der fremden Militärdeputationen. In das Frühstück schloß sich ein Cerle in der Wandelhalle.

Ansprache des Königs von Sachsen.

„Eure Majestäten, Kaiserlichen und königlichen Hoheiten, Durchlauchtigste Fürsten, alle die lieben Freunde und Bundesgenossen, die hier an dieser Tafel vereinigt sind, bitte ich, meinen tiefgefühltesten Dank dafür entgegenzunehmen, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind. Sündert Jahre sind heute verfloßen, seitdem auf Leipziger Gefilden jene große Völkerschlag geschlagen worden ist, die einen Markstein in der Geschichte der hier vertretenen Völker bildet. Hochragend blüht das Denkmal heute auf uns herab, zu dessen Weiße Sie mir die Ehre und

essen, wie man einem verwöhnten Kinde zuredet. Er achte noch nicht, daß das Maß voll war und daß eine Katastrophe drohte.

Sie brach mit Naturgewalt herein, jockalt er sich nach dem Mittagessen in sein Arbeitszimmer zurückziehen wollte. Minnie erklärte, sie ginge heute auch nicht zu Korrenius, dazu hätte sie nicht geheiratet, um immer allein zu sein, sie wolle zu ihren Eltern zurück und sich scheiden lassen.

Der Professor wollte zuerst ungeduldig werden, aber als er das bloße, verzweifelte Gesichtchen sah, überkam ihn zärtliches Mitleid. Er setzte sich zu der zusammengesunkenen Gestalt und nahm sie zärtlich in seine Arme.

„Also scheiden willst du dich lassen, mein armes Ruthühnchen? Ist es wirklich so schlimm? Ja, wenn du nur von mir losläßt, aber das kannst du ja garnicht!“, sagte er weich, indem er ihr das zerknüllte Spitzenlappchen aus der Hand nahm und ihre Tränen zu trocken ludte.

„Wenn du immer ohne mich sein kannst, kann ich auch ohne dich leben!“, schluchzte Minnie trostlos.

Friedrich Speerholz wurde sehr ernst. „Ich kann nicht ohne dich sein, du bist mir so notwendig wie Luft und Sonne. Wenn du es nur lernen wollest, daß die Ehe nicht da ist zum Vergnügen und zum Lebensgenuß. Sie ist eine Gemeinschaft von Mann und Weib zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes und zur Arbeit. Um dich gegenfeitig im Lebenskampf beizustehen und ihn sich erleichtern, verbinden sich die beiden Geschlechter zur Ehe“, entgegnete er mit großem Nachdruck.

Minnie geriet ganz außer sich. „Ich danke! — das fällt mir garnicht ein — ich bin doch keine Arbeitsfrau — für mich ist die Ehe ganz etwas anderes — ich will glücklich sein und was vom Leben haben...“ Ihre Stimme brach. (Fortsetzung folgt.)

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stahl.

Flüchtig leuchtete ihr mattes Auge auf, denn die Korridor-tür wurde rasch und energisch aufgeschloßen, und ein Männer-schritt näherte geräuschvoll. Ihr Gatte trat ein.

„Berzeiß, Herzlieb, daß ich dich warten ließ“, sagte er freundlich, aber mit jener Haß, die bereits an etwas anderes denkt, die Sitzung dauerte so lange, und ich hielt heute meine Langenerrede. Zufällig war das Haus voll bis auf den letzten Platz. Es war ein Erfolg, man hat mir gratuliert. Der Reichstanzler blieb bis zum letzten Wort, dann ging er, trotz der folgenden lebhaften Diskussion. Aber es tut mir sehr leid, ich kann heute abend nicht mit zu Korrenius, wir haben eine Verammlung, es liegt Wichtiges vor, ich darf nicht fehlen.

„Heubter ist hier von auswärts und wird sprechen. Er redet gerade auf mich. Ich werde dich aber hinführen und komme dann zum Schlaf abholen.“

Minnie fuhr entrüstet auf. „Du willst wieder nicht mit zu Korrenius? Das geht nicht! Du hast doch zugegagt!“

„Ich habe bereits telefonisch mit Korrenius gesprochen. Er sieht es ja ein. Ich habe jetzt noch wichtige Arbeiten, bis heute abend bin ich für niemand zu sprechen. Bitte, sorge dafür, daß wir gleich essen, ich bin hungrig wie ein Wolf!“

Er ging eilig hinaus, und Minnie erhob sich langsam. Sie war sehr blaß und versuchte mühsam die aufsteigenden Tränen. Das war nun ihre Ehe! Sie hatte davon geträumt, in dem ersten angebeteten Königin seines Herzens zu sein, die den ersten Platz einnahm und stets nur eine Gnade mit dem Geschehen ihrer Liebe erwies, ach, sie hatte es nur zu bald erfahren müssen, daß eine andere Göttin neben ihr herrschte, der sie in allen Dingen weichen mußte, die Göttin der Arbeit, für deren Wert und Hoheit sie weder Schätzung noch Maßstab bejaß.

Arbeit, erste Arbeit im Schweiße des Angesichts war in ihrer Familie nicht Sitte und wurde für etwas Untergeordnetes, ja Ordinarres gehalten.

Schweigend sah sie ihrem Gatten am Mittagstisch gegenüber in dem behaglichen Speisezimmer, das die ruhig wirkende Eleganz des modernen Kunstgeschmacks zeigte, wie er sich damals gerade Bahn brach, und in Wand- und Möbeldecoration harmonisch geföhnt war. Aber dem Ehrlich brannte bereits die elektrische Flamme eines Lichtträgers von strengster Form. Die junge Frau mit ihrer leichtfließenden Gewandung von weichem, zartgetöntem Stoff und dem grazios krierten Köpfchen poßte in dieses Milieu wie hineingemalt, doch weniger ihr Gatte. Der freie Forscher und Volksmann, der sich so charaktervoll in seiner äußeren Erscheinung ausprägte, stand sogar in schroffem Widerspruch zu dieser stark manirierten, aristokratischen Erklutität widerstrebenden Umgebung, die den Spiegel seiner Rünkelei ausdrückte und eines altförmigen Raffinements, das dem müßigen Lebensgenuß entsprach. Alle Mühe, die sich Minnie gegeben, ihn nach ihrem Geschmack umzumodeln und einen Kavalier aus ihm zu machen, war hoffnungslos gecheitert. Er war und blieb der Arbeitsmann, der Elbogenfreiheit brauchte und alles das „Quackel“ nannte, was ihr Lebensinhalt bedeutete. Etwas forpulent geworden, trug er sich noch ebenso nachlässig in seiner Kleidung, sein fester Willkür trotzte immer noch der herrschenden Mode der Partislosigkeit und stempelte ihn von vornherein zum Demotischen und Verächter allen Zwanges. Dafür, daß seine Persönlichkeit noch markiger geworden und seine geistige Bedeutung noch mehr zutage trat, hatte Minnie kaum Blick und Verständnis.

Er aß mit starkem Appetit und schien mit seinen Gedanken ganz wo anders. Zwischenüber sprach er nur vom Reichstag, als ob er es noch nicht begriffen hätte, daß seine kleine Frau Politik im allgemeinen haßte und den Reichstag im besonderen. Ein paar Mal legte er ihr vor und rebete ihr lebhaft zu, zu

Freude ihres Erscheinens schenken. Indem ich Sie, die deutschen Fürsten und Vertreter freier Städte, an Ihrer Spitze den Deutschen Kaiser, Sie, die Vertreter außerdeutscher Souveräne, deren Vorfahren an der großen Völkerschlacht vor hundert Jahren teilgenommen haben, begrüße, gedanke ich der ruhmreichen Taten, die vor hundert Jahren von deutschen, österreichischen, ungarischen, russischen und schwedischen Truppen auf diesem Schlachtfelde vollbracht worden sind. Damals ein blutiges Ringen, Kämpfe und Schlachtgetümmel, Rat und Glend, Darniederliegen von Handel und Wandel, der entscheidende Wendepunkt für die heranbrechende, noch im Dunkel der Zukunft liegende Neuzeit. Heute aber nach hundert Jahren weittragender politischer Entwicklung und Umgestaltung an gleicher Stelle, als nunmehr eine Städte ungeführ fortwährender Kultur und blühender Gewerbetätigkeit, ein Zusammenströmen der Nachkommen jener Kämpfer der großen Völkerschlacht von Leipzig von nah und fern zu einem Fest des Friedens. Vereint sind wir zu einer Feier der Erinnerung an die damaligen heißen Kämpfe, an die damals in diesen Kämpfen für ihr Vaterland gefallenen tapferen Helden, vereint aber sind wir vor allem hier, um ein Fest der Gegenwart, ein Fest der Lebenden zu feiern. Nicht nur was Deutschland, Österreich-Ungarn, Rußland, Schweden 1813 gewesen, vor allem was die Völker der Völkerschlacht von Leipzig heute geworden sind, wie Gottes Segen sichtbar auf den Fürstenthümern dieser Völker geübt hat, ist uns angelegentlich dieser glänzenden Versammlung von Monarchen und Fürsten, dieser glänzenden Versammlung von hohen und höchsten militärischen Führern, dieser glänzenden Versammlung von Vertretern des deutschen Volkes, zum freudigen Bewußtsein gekommen. Wir Deutschen insbesondere sind in patriotischer Begeisterung dessen eingedenk, daß die Quellen der Kraft, die in der Erhebung Deutschlands von 1813 mit ihrem Streben nach Einigung liegen, nach einer stiftlichen und politischen Wiedergeburt ein neues herrliches Deutschland, das Deutsche Reich geschaffen haben. Und aus der Erinnerung an die Not der Vergangenheit und aus dem Bewußtsein des Besitzes der Gegenwart entpringt der einmütige Wille aller Einzelstaaten Deutschlands, als Glieder des Reiches jederzeit Gut und Blut für den Bestand und die Ehre des deutschen Vaterlandes einzusetzen. Wie im Jahre 1813 die Völker von Deutschland, Österreich-Ungarn, Rußland und Schweden in Wehr und Waffen gestanden haben, so haben sich auch heute Vertreter dieser Völker im Schmuck von Wehr und Waffen unseren bewundernden Blicken gezeigt. Nicht im Kampf und Schlachtgetümmel jedoch stehen heute die Völker der Völkerschlacht von Leipzig vor unserem geistigen Auge, vielmehr in friedlichem Wettbewerb, den ersten Aufgaben der Kultur und Zivilisation zu dienen, deren Lösung uns allen gemeinschaftlich obliegt. Und so darf ich Sie begrüßen in Erinnerung an eine Zeit der Kämpfe und Kriege bei einem Feste des Friedens. In diesem Sinne danke ich Meinen Gästen für Ihr Erscheinen und erhebe Mein Glas auf das Wohl der erhabenen Monarchen und Staatsoberhäupter, welche ich die große Freude habe, hier vereint und vertreten zu sehen. Sie leben hoch!

In das Hoch stimmen die Anwesenden ein.

Illumination.

Leipzig, 18. Oktober. Den ganzen Nachmittag und Abend durchlitten Hunderttausende in freudiger Stimmung die Straßen der Stadt. Bis zum sinkenden Abend war auch das Völkerschladtdenkmal das Ziel des Besuchs gewaltiger Scharen. Mit eintretender Dunkelheit setzte in der ganzen Stadt eine allgemeine Illumination ein. Alle Fenster waren mit Lichtern bestetzt, die öffentlichen Gebäude und die großen kaufmännischen Firmen erstrahlten im Lichte langer Reihen elektrischer Glühkörper. Auf den großen Plätzen loderten auf den Obelisken die Flambierge auf. Zwischen den Palästen zogen sich Girlanden elektrischer Glühbirnen.

Die Urkunde der deutschen Turnerschaft.

Nach dem gemeinsamen Schlußgesang der ersten Strophe des Choral: „Nun danket alle Gott“, der mächtig über die Gedülde brauste, schrieben die Fürstlichkeiten unter Vorantritt des Kaisers die Stufen des Denkmals empor, wo neun Turner, von fürstlichen Beifallsrufen begrüßt, dem König von Sachsen die Urkunde der deutschen Turnerschaft überreichten. 35 000 Turner waren in Gärten über 7000 Kilometer in neun Haupt- und 23 Nebenläufen aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes nach Leipzig geeilt, um die freudige Anteilnahme der deutschen Turnerschaft an der Vollendung des Völkerschladtdenkmal zu bezeugen. Nachdem der Kaiser den Geheimrat Thiemer durch Händedruck begrüßt hatte, begaben sich die Fürstlichkeiten, mit Ausnahme des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich und seines Gefolges, die inzwischen nach dem Schwarzenberg-Denkmal weiterzogen, sowie der Reichsstatler zur Krone und zur Ruhmeshalle des Monuments und fuhrten um 3 1/2 Uhr nach dem Park Meusdorf weiter.

Nach der Bestichtigung des Innern des Völkerschladtdenkmal begab sich Erzherzog Franz Ferdinand mit großem Gefolge und mit den übrigen deutschen Bundesfürsten zur ...

Welche des Fürst-Karl-Schwarzenberg-Denkmal.

In den Meusdorfer Park, unweit des Völkerschladtdenkmal. Es besteht aus einem einfachen Granitblock in Würfelform auf einem Sandsteinsockel ruhend und enthält folgende Aufschrift: „Dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, dem Führer der am 18. Oktober 1813 auf den Ebenen von Leipzig für Europa kämpfenden Scharen, stehen diesen Denkstein seine Gattin Marianne und seine Söhne Friedrich, Karl, Edmund.“ Die Ehrenwache, bestehend aus einem Wachmeister und vier Unteroffizieren, hatte auf Befehl des Erzherzogs Franz Ferdinand das 1. Infanterieregiment 2, die Musik das 1. Infanterieregiment 37 mit einem Musikoffizier gestellt. Zum ersten Male innerhalb des österreichisch-ungarischen Heeres hatte die Abordnung des 1. österreichischen Infanterieregiments eine Fahnenkompanie nach preußischem Muster gebildet, in welcher die Fahnen derjenigen Regimenter, die an der Schlacht bei Leipzig teilgenommen, vertreten waren. Die Einweihungsrede hielt mit kurzen, kernigen Worten Prinz Dr. Friedrich zu Schwarzenberg. Erzherzog Franz Ferdinand erwiderte in kurzen Worten darauf, und mit

der Intonation der Hymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ schloß die Feier. Die Fürstlichkeiten begaben sich sodann zur Einweihung in die russische Gedächtniskirche.

Noch ein Kapitel vom Schlachttage, 18. Oktober 1813.

Merseburg, 20. Oktober.

Die Schlacht bei Leipzig wurde, wie bereits ausführlich mitgeteilt, im Norden, bei Mödern, in der Hauptphase von General Blücher entzündet, der am 16. und 18. Oktober siegreich gegen Wagram blieb und nun Napoleons linke Flanke, der mit dem Zentrum der Proßtheide stand, bedrohte. Wieder war es Bernadotte, der verräterische Gascogner, der den General Blücher im Eiche lassen wollte.

Professor Knögel in Frankfurt a. M. hat am Leising-Gymnasium einen Vortrag gehalten, dem wir Folgendes entnehmen:

Bedeutung für das Verhältnis zwischen der Schlesienschen Armee und der Nordarmee ist eine Unterredung zwischen den beiden Oberfeldherren, die am Morgen des Tages stattfand. Blücher fand sich, sich widerwillig dem eisernen Gebot der Pflicht fügend, bei dem verhassten Bernadotte in Breitenfeld, etwa zwei Stunden nördlich von Leipzig, ein. Dieser vertrat mit Rücksicht auf Verpfichtungen, die er seinen Schweden gegenüber eingegangen wäre, und aus anderen Gründen die Auffassung, die Nordarmee müsse eine Zustellung erhalten, die sie möglichst wenig mit den Franzosen in Berührung bringe, und zu diesem Vorhatsch sollte ein Wüchler seine Zustimmung geben. Wild hoch es in ihm auf, und nur mit größter Überwindung bann er seinen Unmut wenigstens soweit, daß er dem Gascogner nicht diejenigen derben Ausbrüche in Gesicht schleuderte, die er unter anderen Umständen gerne für ihn bereit gewesen hätte. Als Blücher in der Frage unerbittlich blieb, zog Bernadotte andere Seiten auf, und er war ein Messer glatter, flug gewählter Rede. Er wolle sich ja gerne opfern, meinte er, doch müßte ihm von der Schlesienschen Armee eine Verstärkung von 30 000 Mann gemährt werden. Wiederrum wolle es heiß in dem feurigen Munde auf; seine Armee war doch schon geschwächt genug, und nun noch 30 000 Mann abgeben! Ein schwerer, harter Kampf in der Brust eines Mannes, der für diese Kämpfe nicht geschaffen schien. Und doch: durften hier persönliche Empfindungen ausschlaggebend sein? Forderte es nicht die Pflicht gegenüber dem Vaterland, dem unzuverlässigsten Mann auch die letzte Handhabe seines Zaubers aus den Händen zu nehmen? Aus dieser Erwägung heraus überließ Blücher Bernadotte die größere Hälfte seines Heeres und vollbrachte damit einen Akt heroischer Selbsterleugnung im Dienste der gemeinsamen Sache: an der Raghda ist Blücher nicht größer gewesen. Von ihm lerne das junge Geschlecht!

Wir wenden uns zum Schlachtfelde. Auf die Einzelheiten des Kampfes am Proßtheide, wo das französische Heer eine hakenförmige Aufstellung genommen hatte, einzugehen, liegt uns hier fern. Es genügt uns, festzustellen, daß gegen 2 Uhr die Lage für Napoleon anfang kritisch zu werden, damals als er selbst in den vordersten Reihen seiner Truppen weilt, durch sein bloßes Erscheinen ihnen Mut zusprechend, und als er die gewaltige Attacke der Gardedivision veranlaßt, die dann freilich abgeblasen wurde. Als die Dämmerung einbrach, war der Rückzug unvermeidlich.

Das gilt auch von den meisten Truppen der Rheinbundfürsten, und selbst der Übergang der Württemberger und Sachsen erfüllt uns nicht mit reiner Freude. Gehen wir auf die Episode, deren Gefühlsreiz für uns, im besonderen auch für die deutsche Jugend, unverkennbar ist, etwas näher ein. Während die Schlacht also mitten im Gange war, traten die Württemberger, 556 Mann, und der größte Teil der Sachsen, etwa 3000 Mann, zu den Verbündeten über. Wenn beide nun auch diesen willkommen waren, schon aus der Erwägung heraus, daß ihr Übertritt eine Schwächung der Feinde bedeutete, wenn auch der erste Willkomm durch Russen und Preußen ein freudiger war, es ist doch bezeichnend, daß sie hinter der Front Aufstellung nehmen mußten und von Kampfe selbst von ihren Landsleuten nicht zugelassen wurden. Das also lange, wohlbedachte Mißtrauen hatte doch zu tiefer Wurzeln geschlagen, um so schnell ausgerottet zu werden. Am besonderen konnte man es dem Württemberger Normann nicht verzeihen, daß gerade er bei Stößen den verräterischen Überfall auf die Lühower gemacht hatte. Er erklärte übrigens, er habe lediglich die Truppen ihrem Fürsten erhalten wollen; er persönlich sei gar nicht willens auf Seiten der Verbündeten zu kämpfen. Patriotische Motive leiteten ihn jedenfalls nicht. Aller Ehren und Würden verlustig, hat er später im griechischen Freiheitskampfe in Missolonghi den Untergang gefunden. Trotz alledem war der Vorfall ein offensichtliches Zeichen dafür, daß in den Rheinbundstaaten das deutsche Gemüsen wieder erwachte, das Gefühl der Zugehörigkeit zu den deutschen Landsleuten, daß man sich über den Kreislauf von Napoleons Gnaden hinaus wieder befand auf ein größeres deutsches Vaterland.

Wir haben den Gang der Ereignisse verlassen, als Napoleons Rückzug in unmittelbare Nähe gerückt war. Wir suchen ihn selbst auf; es ist gegen 5 Uhr nachmittags. Ermüdet von einer schlaflosen Nacht und von den Anstrengungen des Tages, ist er auf einem hölzernen Schemel, neben dem Wachfeuer sitzend, eingeschlafen. Der Imperator träumt; er träumt — der Dichter findet es uns — von der sich anbahnenden Einheit des deutschen Volkes, die er nicht habe hindern können. In fünfzig Jahren etwa werde die flammende Begeisterung zu dem heißerlebten Ziele geführt haben. Während ihm so die Gedanken in eine nicht allzu ferne Zukunft entrücken, schlägt eine Kartätschenkugel sühnd in das Feuer ein: rasch fährt der Kaiser empor, rasch findet er sich in die harte Wirklichkeit, und mit gemohnter Ruhe diktirt er die Befehle für den Rückzug. Wir beugen uns, wenn auch nicht ohne Überwindung, vor der dämonischen Größe des gewaltigen Mannes mit dem eisernen Willen, der unserm Vaterland so tief und nur langsam vernarbende Wunden geschlagen hat, und von dem wir doch das lernen können, daß der Wille es ist, der für das Leben und Wirken des Menschen entscheidend zu sein pflegt.

In den Dank gegen Gott und in die begeisterte Freude

über den Sieg mischte sich das Jammern und Klagen über die unglückliche Vermählung, die dieser Sieg herbeigeführt hatte. Da lagen sie, die Toten und Schwerverwundeten, außerhalb der Tore Leipzigs und auch innerhalb der am 19. erstürmten Stadt. Eine reiche, alsu reiche Ernte hatte der Schmitzer Tod gehalten. 70 000 tote lähnte Napoleons Heer und 50 000 das der Verbündeten. Und was die Verbundenen auf dem weiten, von dem Feuer der brennenden Dörfer gelpenlich beleuchteten Schlachtfeld zu dulden hatten, davon haben wir herzerfüllende Berichte. Unter 20 000 hatte auch nicht einer ein Hemd, Bettuch, Decke, Strohhut oder Bettfedern erhalten. Kein Wunder, daß die meisten elendiglich umkamen. Begreiflich auch, daß auf dem Denkmal dieser Schlacht die Fürten nicht fehlen, die über das Schlachtfeld schweben.

Und weshalb ich auf diese entsetzlichen Dinge hier eingehe? Nun, damit das junge Geschlecht lerne, wofür hohen Preis wir haben zahlen müssen, was das Joch der Knechtschaft abzuschütteln und frei zu werden.

Am Morgen des 19. Oktober warfen sich die Russen auf das Hallische Tor, von den Polen und Rheinbundtruppen mit Kartätschen empfangen. Inzwischen bahnte sich Napoleon seinen Weg durch das wüste Gedränge zur Stadt hinaus. Zum zweiten Male stürmten die Russen, jetzt von Blücher selbst geführt, der unaufhörlich sein „Vorwärts — Vorwärts!“ ermahnen ließ, und nahmen Tor und Borstadt. Die Königsberger Landwehr drang ungetümm in die Grimmer Borstadt ein und entwarfente die Rheinbundtruppen. Nur Poniatowsky mit seinen Polen kämpfte noch wie ein Berezewfester und schlug sich nach der Pleiße durch. Bevor er aber an die rettungsgewährnde Esterbrücke gelangen konnte, flog die steinerne Brücke, wenige Minuten zu früh geprengt, mit Donnergetöse in die Luft und begrub, was auf ihr und um sie her war. Mit Raketen und Bajonetten umzingelten Preußen und Russen die Angeschütteten. Ein paar Tausend streckten die Gewehre. Poniatowsky erkrankte in der hochgehenden Eile. Fürst Poniatowsky spornete sein Pferd in die Flut hinein, erreichte das andere Ufer und sank, von einer Kugel durchbohrt, in den Strom zurück, der ihn hinwegriß. Nur Marschall Macdonald durchschwamm den Strom und erreichte Napoleon, der die aus der Schlacht bei Leipzig geretteten 100 000 Mann sofort gen Westen führte.

Am Nachmittag des 19. Oktober hielten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen mit dem österreichischen Oberfeldherrn Fürst Schwarzenberg ihren Einzug in die Stadt, umtrauf von dem Jubel des betretenen Volkes. Und am Nachmittag kam auch der Kaiser von Österreich herangeritten, und die drei Verbündeten sprangen von den Pferden und fielen sich in die Arme.

Zur braunschweigischen Chronologie.

Berlin, 18. Oktober. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitg.“ schreibt: In der braunschweigischen Chronografie hat, wie wir berichtet haben, das preußische Staatsministerium am Donnerstags Beschluß gefaßt. Für die Beratungen des Bundesrats wird danach ein preußischer Antrag die Grundlage bilden. Dieser Antrag wird von dem Ministerpräsidenten und Reichstatler mit seiner vollen Verantwortlichkeit gedeckt, und es liegt nicht der geringste Grund dafür vor, es so darzustellen, als beabsichtige der Reichstatler bei der Einreichung der braunschweigischen Frage die Verdon des Kaisers vorzuziehen und sich von der Verantwortung für die zu fassenden Beschlüsse zu entlasten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt dann eine längere Betrachtung der „Deutschen Tageszeitung“ an, daß ein Bericht erwünscht gewesen wäre, obgleich es vom rechtlichen Standpunkt fraglich sei, ob er auch die Erben und Nachfolger hätte binden können. Jedenfalls ist ein förmlicher Bericht durch bindende Erklärungen anderer Art zu erziehen.

Berlin, 18. Oktober. Am Geburtstag der Kaiserin wird, wie die „B. N.“ melden, eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Ernst August in Potsdam stattfinden, die als Schlußstein der bisherigen Verhandlungen zu betrachten sei. Wie daselbst Blatt aus Kreisen der national-liberalen Parteilung hört, werde die Lösung der braunschweigischen Frage zum Gegenstand von Interpellationen im Reichstage und im Landtage sofort nach dem Zusammentritt der Parlamente gemacht werden. Die Regierung beabsichtigt, nachdem der Bundesrat gesprochen habe, eine längere Erklärung über die Angelegenheit in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ abzugeben.

Krankenkassen und Ärzte.

Man schreibt uns: „In den letzten Tagen sind mehrfach beunruhigende Nachrichten durch die Zeitungen gegangen über bevorstehende Kämpfe zwischen Krankenkassen und Ärzten. Man tut gut daran, vorläufig mit Ruhe die Entwicklung der Dinge in dieser Angelegenheit abzumarten. Auf Weisung des Leipziger Arztverbandes hin sind allenthalben die Arztverträge zum 31. Dezember d. J. gekündigt worden. Seit Jahren haben selbst die gesetzlichen Ständesorgane der Ärzte nur Verträge genehmigt, die mit der Einführung der Reichsversicherungsordnung ablaufen. Ein gemeinsamer Beschluß des Leipziger Arztverbandes und des Arztvereinsbundes vom 18. Februar 1912 lautet: „Zur erfolgreichen Durchführung der Beschlüsse des Stuttgarter Artztages sind die bisherigen Einzelkämpfe zu vermeiden. Es ist vielmehr ein gleichzeitiges, gleichförmes, gleichmäßiges und einheitliches Vorgehen aller gesellschastlichen Vorkolonisationen unerlässlich.“ Dieses Vorgehen soll Ende dieses Jahres stattfinden. Die einzelnen Krankenkassen, vielfach auch die Kassen an einem Orte vereinigt, sind häufig auf Veranlassung der Behörde an einem Orte und ihre Organisationen herangereten wegen Verhandlungen und ihre Organisation von neuen Verträgen auf Grund der Reichsversicherungsordnung. Dem beschriebenen Beschluß der Arztorganisation gemäß suchten die Ärzte meist Weisung konnte hinauszuögern. Trotz fester Mahnung und Weisung konnte es die zentrale Arztorganisation jedoch nicht verhindern, daß an vielen Orten Verhandlungen zwischen Krankenkassen und Ärzten gepflogen und daß auch an manchen Orten schon Verträge abgeschlossen worden sind. Namentlich kommen hierbei

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der letztwilligen Anordnung des königlichen Kottier-Unternehmers Hermann Schröder gelangen im November dieses Jahres aus den Einkünften seines der Stadtgemeinde Merseburg vermachten Nachlasses für 600 Mk. Feuerungsmittel an bedürftige Einwohner der Stadt, denen keine öffentliche Unterstützung zu gewähren ist, zur Verteilung.

Meldungen nehmen wir bis zum 31. Oktober 1913 entgegen.
Merseburg, den 15. Oktober 1913.
Der Magistrat.

Landesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.

Vom 13. bis 18. Oktober 1913.
Gebilligungen: der Maurer Erich Kirck u. Anna Schulze, Leunow Straße 34; der Steinbruder Felix Schmidt u. Anna Kandelhardt, Poststr. 2; der Sergeant Paul Schmalz u. Frieda Ackermann, Weinburg; der Arbeiter Hugo Schmidt u. Ida Bläseke Neumarkt 52; der Dreher Paul Hoffmann u. Anna Wolf, Brauhausstr. 9.

Wohren: dem Kgl. Gewerbe-Ingenieur Eduard J. E. Poststr. 8; dem Dreher Seifert 1 S., Gr. Sigiht 13; dem Maler Richter 1 S., Ob.-Altenburg 10; dem Schlosser Deparade 1 S., Grüne Straße 8; dem Handarbeiter Alder 1 S., Gr. Sigiht 1; dem Magistrate-Mittler Grimm 1 S., Blumenhölzer 10; dem Klempner Richtermeier 1 S., Weißenseiler Straße 10; dem Malermeister Kühner 1 S., Sand 5.

Wohren: der S. Maurers d. Gehl. 1 W., Seitenbahn 17; die Ehefrau d. Schuhmachers Gläser, Marie geb. Zwanziger, 80 J., Neumarkt 41; die Ehefrau d. Rechnungsrats Busch, Helene geb. Knorr, 54 J., Lauchhändler Str. 31; der Hagensfabrikant Louis Mühlhordt, 67 J., Neumarkt 30; der Bräutemann Ferdinand Wippert, 44 J., Gr. Ritterstr. 9.

Zu den Anzeigen im Standesamt sind Ausweispaß vorzulegen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Gertraud: Joachim Albrecht, S. d. Bekehrten Bergien.

Gertraud: Der Sergeant Paul Schmalz mit Frau Frieda geb. Ackermann; der Dreher Paul Hoffmann mit Frau Anna geb. Wolf.

Verlobt: die Ehefrau d. Invaliden Ringel geb. Wirsch, die Ehefrau d. Rechnungsrats Busch Helene geb. Knorr.
Stadt. Gertraud: Paul Walter Gerbitz, S. d. Ratgeber-Mittler Schulze; Friedrich Edmund Otto Ernst, S. d. Handwerksmeisters Wäde; Otto Erich, S. d. Bekehrten Brömmig; Adolf Walter Hermann Otto, S. d. Kgl. Reg.-Sekr. Willnow.

Gertraud: der Steinbruder F. D. Schmidt mit Frau A. G. geb. Kandelhardt; der Arbeiter A. D. Schmidt mit Frau J. G. geb. Bläseke.

Verlobt: der S. d. Maurers Gutzjahr; der Bräutemann N. W. per.
Wittwoch abends 8 1/2 Uhr: Bibelsprechstunde, Mühlstraße 1 — Pastor Werthe.

Altenburg. Gertraud: der Hofmottowaher Richard Wagner mit Frau Anna geb. Wätscher.
Neumarkt. Verlobt: Der Sattler Reinhold Ehrig; die Ehefrau des Schuhmachers Gläser; der Fabrikbesitzer Louis Mühlhordt.

Wittwoch, 22. Okt. abds. 8 Uhr: Zusammenkunft des evangelischen Mädchen-Vereins St. Thoma im Andreaskloster.

Private Anzeigen

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Stein r. 84.

Eine große Anzahl sehr hübsche
Salonschänke, Damenschreibtische
in hell u. dunkel Nussbaum zu herabgesetzten Preisen.
G. Schaible
Möbelfabrik,
Halle a. S., Am Ratskeller.

Klavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Heckert, Oberbürgerstr. 11.**

Stadttheater in Halle.
Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: **Die Hermannsschlacht.**

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwägerin, Tante und Cousine

Fräulein Pauline Krebs

im 60. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Familie Krebs

im Namen der Hinterbliebenen.

Oberbeuna, den 18. Oktober 1913.

Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bauverdingung.

Die Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten zum Neubau der Kirche in Großdörfchen sollen in drei Losen vergeben werden. Mit der Ausführung ist sofort nach Zuschlagserteilung zu beginnen. Die Unterlagen sind kostenlos einzusehen. Verdingungsanschlüsse können, soweit der Vorrat reicht, vom Unterzeichneten gegen Erstattung von
0,50 M. für Los I. Tischlerarbeiten,
0,50 M. für Los II. Schlosserarbeiten,
0,50 M. für Los III. Glaserarbeiten und
0,50 M. für Los IV. Maler-, Anstreicher- u. Tapezierarbeiten bezogen werden. Die Angebote sind unterzeichnet, geschlossen, äußerlich gekennzeichnet und gebührenfrei bis zum

Donnerstag, den 30. Oktober 1913, vorm. 11 Uhr

an das Kgl. Hochbauamt in Merseburg, Kloster 5, einzureichen, wofür bis zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfinden wird. Zuschlagsfrist 8 Wochen.

Merseburg, den 17. Oktober 1913.
Der Vorstand des Königl. Hochbauamts.
Joh. L. Königl. Bauamt.

Verkehrs-Verein e. V.

Unsere geschätzten Mitglieder bitten wir, den **Donnerstag, den 23. Oktober** er. abends 8 1/2 Uhr im „Zivoli“ stattfindenden

Kanal-Vortrag

des Herrn Dr. Paul Ritter aus Halle a. S. zu beenden.

Der Vorstand,
J. A. Thiele, Vorsitzender.

Die Perle!
aller Waschmittel ist zweifelslos
FIXONA
Sauerstoff-Präparat mit zinnhaltiger Kernseife von höchster Feigheit.
Pakete à 35 und 65 Pf. überall zu haben.
Allein-Fabrik, A. Thierack, Finste walde N.-L.

Deutscher Slottenverein.
Ortsgruppe Merseburg.



Zu dem am Mittwoch, den 22. Oktober er. abends 8 1/2 Uhr im Zivoli stattfindenden

Vortrag mit Lichtbildern

des Marineoffiziers a. Z. Herrn Wangemann über: „Die Aufgaben unserer Marine daheim und im Auslande“ laden wir die Mitglieder mit ihren geehrten Damen hierdurch nochmals ein.
Der Vorstand

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

Kaufmännischer Verein Merseburg.

Auf den **Donnerstag den 23. Okt. 1913** abends 8 1/2 Uhr im „Zivoli“ stattfindenden

Kanal-Vortrag

machen wir unsere geschätzten Mitglieder besonders aufmerksam.
Der Vorstand,
J. A. Thiele, Vorsitzender.

P. P.
Meinen besten Dank für Ihre vorzügliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe würde ich, wo ich nur kann, auswärmen empfehlen.

C. J. H.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Bräunungen, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weidenhölz-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.
Karl Zänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für Herren-Wäsche (185) Tricotagen, Shlipse.
Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Großes Lager vornehm garnierter Hüte zu soliden Preisen.
Jeder Umänderungshut wie neu!
Um- und Neuarbeitungen von Pelzwaren jeder Art.
Anfertigung von elegantesten und einfachen Toiletten, Kostümen, Mänteln und Sportanzügen.
B. Niese-Kulvermacher, Stagen-Halle a. S. Leipziger Straße 12, 1.

Einen geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend empfehle ich mich zur
Übernahme sämtlicher vorkommenden Maurer- und Zimmererarbeiten.
Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, die mir übertragenen Arbeiten in promptester und gewissenhaftester Weise bei mäßiger Preisberechnung zur Ausführung zu bringen.
Hochachtungsvoll
Robert Schaepper, Baugeschäft.
Roter Feldweg 2, Tel. 432.



Die diesjährige IV. Quartalversammlung findet **Sonabend, den 25. Oktober** abends 8 1/2 Uhr im „Zivoli“ statt.
Das Direktorium.

Hauslisten
sowie Formulare zur **Lohnmachweisung**
sind vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Mein moderner Haushalt sollte ohne Nähmaschine sein. Die Anschaffungskosten sind gering, der Wert unvergleichbar, der Nutzen kolossal. Im Sturmvogel bieten wir alle Systeme von bester Konstruktion und eleganter Ausstattung. Fahrräder in allen Preislagen, Aluminiumfelgen zum Selbstmontieren für Räder; Pneumatics, Taschenlampen, Lampen-Zeuge, Rasierapparate usw. Vertreter gesucht, Hauptatolog gratis.
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 106.